



Abend-

Zeitung.

313.

Donnerstag, am 31. December 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Tb. Winkler (Tb. Helt.)

Sey Gott getreu!

Sey Gott getreu! Ein liebend Herz
Verzagt in keinem Leiden;
Wie sollt' es auch ein flücht'ger Schmerz
Von seinem Gotte scheiden?
Wie dunkel auch die Prüfung sey:
Denk' nur getroßt: Gott ist getreu
Und führt durch Leid zu Freuden.

Sey Gott getreu! Was ist so schwer,
Daß Er nicht Rath erschen?
Sein Arm regiert der Welten Heer
In weiten Himmelsböhen.
Leg' Deine Last ihm ohne Scheu
An's Vaterherz! Gott ist getreu,
Läßt Keinen untergehen!

Sey Gott getreu und zage nicht,
Will's auch dem Kleinmuth scheinen,
Als berge sich sein Angesicht
Für immerdar den Seinen.
Eh' bleibt die Sonn' im Meeresgrund,
Eh' er vergift, zur rechten Stund'
Bedrängten zu erscheinen.

Sey Gott getreu! Ein frommes Flehn
Weißt nie der Herr zurücke;
Er wird Dir Rath und Trost ersch'n
Mit weisem Vaterblicke;
Ist auch sein Weg Dir fremd und neu:
Folg' nur getroßt, Gott ist getreu
Und kennt den Weg zum Glücke.

Gott ist getreu! O süßes Wort!
Du sollst mein Leitstern bleiben.
Mich muß zum rechten Friedensport
Dann Sturm und Woge treiben.
Braust, stolze Wellen, nur herbei;
Ich zage nicht, ich will getreu
Dem treuesten Führer bleiben!

Agnes Franz.

Gärtner's Hännchen.

(Beschluß)

Ich merke nun wohl, — fuhr das Mädchen fort —
daß Sie mich ganz vergessen haben. Ich muß Ihnen
nur auf die Sprünge helfen. Sie erinnern sich
doch gewiß, daß Sie vor einem halben Jahre etwa Ihr
Quartier bei dem Oberwildmeister von A*** nahmen.
Er litt aber sehr am Podagra und war noch verdrieß-
licher als gewöhnlich. Seine Tochter, Fräulein Ag-
nes, brachte Ihnen den ersten Morgen das Frühstück.
Das hab' ich damals machen helfen. Sie wollten
fort, aber Sie blieben noch einige Tage, und da gin-
gen Sie einmal in den Garten und traten auch in
das Gewächshaus. Ich hatte darin eben etwas zu
thun. Sie verlangten ein Glas frisches Wasser; ich
holt' es und bracht' es Ihnen auf einem zinnernen
Teller; da gaben Sie mir einen blanken Thaler als
Trinkgeld; ich wollt' ihn erst nicht nehmen, aber ich
— mußte.

Jetzt erinnerte sich der Prinz des Mädchens.

Auch ich erinnere mich nun ihrer! — sagte der
Adjutant zu dem Prinzen — Sie hat mir einigemal
Ziegenmilch gebracht und den Abend vor unserm Auf-
bruch Obst. Ich wollt' ihr ein Geschenk an Gelde
machen, sie weigerte sich aber standhaft. Als ich dar-
auf das Obst in ein seidenes Tuch binden wollte,
sagte sie, das sey doch Jammer schade um so ein hübs-
ches Tuch, es würde dadurch Flecke bekommen, und

manches Mädchen, auch sie, würde sehr froh seyn, wenn sie es um den Hals tragen könnte. Da machte ich ihr ein Geschenk damit und sie nahm es freudig an.

Ja, so ist's! — rief Hannchen aus — Ich vergesse nicht leicht etwas. Jetzt werden Eure Königliche Hoheit doch wohl Gärtner's Hannchen wieder erkennen? Ich finde Jeden, den ich nur einmal in meinem Leben gesehen habe, gleich wieder aus allen Menschen heraus.

Du mußt es mit mir so genau nicht nehmen, — erwiederte der Prinz scherzhaft — im Kriege hat man an andere Dinge zu denken.

Hat Ihnen denn Fräulein Agnes kein Wort von mir gesagt?

Keine Sylbe.

Das wundert mich! Sie hatt' es mir doch versprochen, und sie sagte mir alles, was sie auf dem Herzen hatte, aber ich that das auch. Eine Liebe ist der andern werth. Ich wußte es recht gut, wie es mit ihr und dem Herrn Major, der bei Ihnen war, stand, und ich verschwieg ihr auch nichts von meinem Karl. Den werden Eure Königliche Hoheit doch wohl kennen?

Ich gesehe meine Unwissenheit, mein Kind. Wer ist denn der Karl?

Ich nu, ein preussischer Soldat! Er hat eben solche hellgelbe Aufschläge auf dem Rocke wie Sie.

Wie heißt denn sein Zuname?

Wagner. — Eben seinetwegen wollt' ich Eure Königliche Hoheit aussuchen.

So? Was hat es denn damit für eine Bewandtniß?

Mein Vater war doch Gärtner bei dem Oberwildmeister. Der Karl Wagner lag bei unserm Nachbar im Quartier, da lernten wir uns kennen und —

Das Mädchen hielt inne.

Ihr hattet Euch einander lieb! ergänzte der Prinz die unterdrückten Worte.

Da Sie es nun einmal gesagt haben, so will ich's nicht leugnen. Ja! und zwar recht herzlich und ehrlich. Wenn's von ihm abgehangen hätte, er würde mich auf der Stelle geheirathet haben. — Ich habe mich immer nach ihm erkundigt, so viel dieß nur möglich war. Jetzt erfuhr ich, daß er in Meissen im Lazareth liegt, und da wollt' ich Eure Königliche Hoheit bitten, daß er hier nach Dresden gebracht werden dürste. Hier könnt' er doch besser verpflegt werden; meine Mutter würde ihn gern in unsere Wohnung

aufnehmen, und da wär' er denn so gut aufgehoben wie bei den Seinigen.

Bißt Du denn jetzt hier in Dresden? fragte der Prinz.

Das sollt' ich meinen! — erwiederte Hannchen — Mein alter Vater folgte bald dem seligen Oberwildmeister in jene Welt nach, da war nun kein Bleiben mehr für meine Mutter auf dessen Gütern; ein anderer Gärtner erhielt seine Stelle. Meine Mutter, aus Dresden gebürtig, zog wieder hierher, denn hier hatte sie ihre Verwandten und Freunde. Es geht uns auch Gott Lob! recht gut. Die Mutter hat einen kleinen Höckerkram, hauptsächlich mit Obst; ich kann nähen, sticken und stricken und verdiene mir mein Brod. Wenn ich den Wagner zum Manne hätte, Sie könnten mir's glauben, wir würden keinen Hunger leiden.

Denkt die Mutter auch so? fragte der Prinz.

Dann würd' ich nicht auf den Gedanken gekommen seyn, zu Ihnen zu gehen. Sie hat mich sogar angetrieben, es zu thun.

Wenn es so ist, so will ich Dir Deinen Wunsch erfüllen. Du kannst Dir Bescheid bei mir holen.

Mit diesen Worten entließ er das Mädchen.

Der Prinz befahl bei seiner Rückkehr in seine Wohnung dem Adjutanten, in den Krankenlisten nachzusehen, ob sich darin ein Kranker mit Namen Karl Wagner befände.

Er war darin aufgeführt, er stand sogar bei der Leib-Compagnie seines Regiments und bei seinem Namen die Bemerkung: „Nur leicht am Fuße blessirt.“

Hannchen unterließ nicht, den folgenden Morgen sich nach der Wohnung des Prinzen zu begeben; sie verlangte ihn zu sprechen, mit dem Zusage: Er hat mich expresse herbestellt.

Wie soll ich Sie denn melden? — fragte der Lakai. —

Gärtner's Hannchen, — erwiederte sie — dann weiß der Prinz schon, wer ich bin.

Sie wurde gemeldet und gleich vorgelassen.

Ich weiß, weshalb Du kommst, Du kleine Ungeduld! — sagte der Prinz freundlich — Nun, es ist schon die Ordre gegeben worden, daß Dein Karl nach Dresden gebracht und Dir zur Pflege übergeben werden soll; aber — ich warne Dich — verführ' ihn mir nicht zur Desertion.

Wo denken Sie hin? — erwiederte Hannchen — Mein Fräulein Agnes hat, wie ich höre, den Major, der damals mit Ihnen kam, geheirathet und ist preuss-

fisch geworden; ich habe auch große Lust, so wie sie, preussisch zu werden. —

Der Soldat wurde auf Verordnung des Prinzen von Meissen nach Dresden gebracht und in der Wohnung der Gärtnerwitwe und durch die Pflege ihrer Tochter bald hergestellt.

Nach Wagner's Genesung ließ der Prinz ihn zu sich rufen und fragte ihn: ob er dem Mädchen Hoffnung gemacht habe, es zu heirathen?

Der Befragte zögerte zu antworten.

Ich merke aus Deinem Schweigen, daß dem so ist, und Deine Geliebte hat es mir auch schon entdeckt, — fuhr der Prinz fort. — Die ist viel zu offen, um eine Unwahrheit zu sagen. Es ist nicht zu loben, daß Du das gethan hast, ohne zu wissen, ob Du den Consens dazu erhalten würdest. Wenn das Mädchen nicht so gut und brav wäre, wenn es nicht bewiesen, wie gut es Dir ist, so würd' ich Dir den Consens nun und nimmermehr geben. Jetzt sollst Du ihn aber erhalten, doch unter der Bedingung, daß Du eine so uneigennützig und reine Liebe durch eine musterhafte Aufführung vergiltst und daß Du Hannchen nie Veranlassung gibst, sich über Dich beklagen zu dürfen. Ich werd' es ihr ausdrücklich anbefehlen, wenn sie sich über Dich zu beschweren hat, gleich zu mir zu kommen, und Du kannst sicher darauf rechnen, daß ich Dir nichts schenken werde. Nun geh!

Wer war froher als Wagner; er stammelte seinen Dank, so gut er es vermochte. Der Prinz wiederholte aber sein: Nun geh', es ist schon gut! und Wagner kehrte mit dieser frohen Botschaft in die Wohnung der Gärtnerwitwe und zu Hannchen zurück.

Die Trauung und Hochzeit geschah bald darauf; der Friede führte die preussischen Regimenter in ihre Standquartiere zurück. — Hannchens Mutter machte ihre Habseligkeiten in Dresden zu Gelde und folgte ihrer Tochter in die Friedengarnison ihres Schwieger-sohnes. — Der Prinz erinnerte sich später noch oft Gärtner's Hannchen, als sie schon Wagner hieß, und das Ehepaar konnte sich seiner Unterstützung erfreuen.

K. Mächler.

Historische Aehrenlese.

Herzog Georg von Sachsen, mit dem Beinamen, der Bärtige, führte bekanntlich einen mehrjährigen, heftigen Krieg gegen Ost- und Westfriesland, wodurch seine Kentammer so erschöpft wurde, daß er den

Meißener Kreis verpfänden mußte. Das Kriegsglück war ihm aber demungeachtet nicht hold; er gab die Fortsetzung dieser unvortheilhaften Fehde auf und äuferte sich in dem Augenblicke, als er den Befehl zur Rückkehr seiner Reifigen ertheilte, in der höchsten Ungeduld durch die Worte: „Das Land sollte nicht Friesland, sondern Fressland heißen, denn ich habe es bitter erfahren müssen!“

Als Marggraf Albrecht von Brandenburg in der Schlacht bei Sievershausen vom Churfürst Moritz von Sachsen geschlagen und nach eiliger Flucht in Hannover angekommen war, sagte er in der ihm angeborenen launigen Weise. „Den Karrn habe ich umgeworfen und sitzen lassen müssen, darum muß ich auch nun zusehen, wie ich schnell statt dessen einen Wagen wieder aufrichten kann!“

Karl Halden.

J a h r e s w e c h s e l.

Schöpfer der Jahre, Beherrscher der Welt,
Du, der die Himmel mit Sonnen erhellt:
Sieh' uns vertrauend als Kinder Dir nah'n,
Ewiger Vater, und höre uns an!

Der Du mit Weisheit unendlich regierst,
Sterne um Sterne, Allmächtiger, führst,
Leite uns ferner mit schützender Hand;
Segne den König und segne das Land!

Vater der Geister, Du rufest das Licht,
Wenn es die Schatten der Nächte durchbricht.
Quelle der Wahrheit, ihr himmlischer Strahl
Leuchte den Wandrern im irdischen Thal!

Vater der Liebe, so gnädig und mild,
Alle bedecke Dein schirmender Schild!
Laß uns in Eintracht des Lebens uns freu'n,
Freunde beglücken und Feinden verzeih'n!

Vater des Trostes, Dein liebendes Herz
Sendet die Freude und sendet den Schmerz.
Bleibe des Schwachen, des Leidenden Stab;
Trockne die Thräne der Wehmuth ihm ab!

Stunden verrinnen und Jahre vergeh'n;
Aber Du thronest in ewigen Höh'n!
Sei mit uns Allen, und endet der Lauf,
Nimm in die Hütten des Friedens uns auf!

Hohlfeldt.

Auflösung der Zweifelsbigen Charade
in Nr. 303.

Schreckhaus.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Die Abenteuer auf dem Weihnachtsmarkt, Berliner Lokal-Posse in 2 Akten, von Adalbert vom Thale, hält man allgemein unter der Kritik. — Da haben Sie unsere Bühnenneuigkeiten. Doch halt! bald hätte ich vergessen, hinzuzufügen, daß Herr Leifring, vom Theater an der Wien, einige Bilder, unter andern die „Räuber in den Abbruzzen“ (ich dachte, die hätte uns vor Jahren Hr. Tourniaire schon vorgeführt) arrangirt hat.

Damit Sie mein Referiren nicht für gar zu oberflächlich halten mögen, so will ich Ihnen wenigstens noch, als ein Beleg des Strebens der Direction, die neu einstudirten Stücke nennen: Angely's „Sieben“, „Die Hussiten vor Raumburg“ und „Herodes vor Bethlehem“, ein Gaudium für den seligen Kosebue; „Das Sonntagskind“ und „Fanchon“; „Die Zauberkiste“; Kosebue's „Blind geladen“ und Angely's „Schülerschwänke“.

Es ist wahrscheinlich, daß, wenn ich im neuen Jahre das Theater wieder besuche, die am 1. Jan. c. von der Direction verheißenen Abänderungen und Verbesserungen in's Werk gesetzt seyn werden, worüber zu berichten ich dann nicht unterlassen will. — Jetzt, um das Blatt vollends zu füllen, noch einige Brocken.

Am 10. Novbr. hat eine Gesellschaft die Schillerfeier durch ein Mittagmahl, wobei zu Ehren Schiller's gesungen worden, begangen. Man will unter den Tafelnden auch solche bemerkt haben, die Schiller ungefähr so gewogen sind, wie Herr Ernst Wolde- mar. Das ist gar nicht befremdlich, denn man weiß, wie ich aus Erfahrung weiß, bei Herrn Schlichting recht gut.

Herr K. S. hat in seiner Zeitung bekannt gemacht, daß er noch nicht todt sey, und dankt für die vielfache Nachfrage während seiner Krankheit.

Die dichtenden Mitglieder des Künstlervereines, Geisheim, Grünig, Schall, Hoffmann von (aus) Falterleben, Beckernagel und Witte, haben bei Herrn Sosjohorsky „Poesieen“ herausgegeben.

Professor Schumann aus Leipzig ladet zu seinen Marionetten ein,

Karl Barbarina.

Aus Semlin.

Am 12. Nov. 1829.

Unsere Stadt an sich und für sich — außer dem Bereiche der Geschichte — ist zu unbedeutend, um ihr geselliges Leben zu schildern. Geselligkeit ist hier fremd, da der größte Theil der Bevölkerung, mit Ausnahme eines Militair-Commando, des städtischen Comitats-Magistrats, des Haupt-Zollamtes, k. k. Contumaz-Amtes und k. k. Postamtes, aus Handelsleuten

besteht, deren Zahlensinn der Geselligkeit nicht zusagt. Diese besteht einzig und allein in Kaffeehäusern, und hier raucht Jeder sein Pfeifchen und trinkt sein Schälchen für sich. Der Transito-Handel, welcher im Milit. Jahr 1829 für die hiesigen Expediturs sehr erklecklich war, hat durch die Anwesenheit vieler Fremden aus dem Orient, welche — bis zum Erhalt ihrer Waaren aus der hiesigen Contumaz — längere Zeit verweilen mußten, eine Theuerung aller Lebensmittel — jener im Jahr 1817 gleich — verursacht. So oft und vielfach die panoramatische Ansicht Belgrads — uns gegenüber gelegen — besprochen und beschrieben wurde, so wenig entspricht solche der wirklichen Anschauung, indem sich dieß Schöne nur sehen und fühlen läßt. Es mag sich Jedweder die Lage Belgrads noch so schön denken, seine Einbildkraft erreicht nicht das Urbild. Es ist ein eigener Anblick, wenn man der Donau entlang, gegen den Gauspiz zu, — wo der Einfluß der Donau in die Save eine Erdzunge bildet — spazieren geht und sich gegenüber Belgrad — auf einem mäßig hohen Berge gelegen — betrachtet. Die Residenz des Bassa von zwei Rosschweifen (Tschibugli), Commandantens von Belgrad, umgeben von seinem Harem, ist am höchsten gelegen. Im Abendglanze der untergehenden Sonne gewähren die glänzend spielenden Minarets der zahlreichen Moscheen einen vorzüglichen Anblick. Jedoch bei all' dieser Schönheit einen Fuß in die Stadt gesetzt — und es verschwindet aller Zuscher. Roth, Dünge, krumme Straßen, enge Gassen, Ekel erregende Kadaver gefallener Hausthiere und nackte Mauern — da, wie bekannt, im Orient die Gebäude im Hofraume, mit Mauern umgeben, belegen sind — drängen den Reisenden hinaus. Reinlichkeit, Ordnung herrschen nur in der Vorstadt der fränkischen Juden, bei 400 Familien an der Zahl.

Unsere Unterhaltungen in Semlin sind bloß auf das Theater im Winter beschränkt, und heuer müssen wir auch dieß entbehren, haben uns aber in der Erinnerung an eine kleine, aber vorzügliche Truppe, die uns vor Kurzem verließ und nun in Esseg den Russen opfert. Die Directoren Kurt und Georg Mayer mit ihren 7 Mitgliedern erfreuten sich einer günstigen Aufnahme; besonders dürfte Kurt aller Orten Glück machen, da er Theorie und umsichtvolle Routine mit einem seltenen Gedächtniß — ausdauernden Fleiß mit vieler Vorliebe für die Kunst verbindet. Ihm zunächst ist bemerkenswerth sein erster Schauspieler *), Herr Gottsmem, der richtige Declamation mit örtlicher Umsicht vereint und nach jedem Abgang Beifall erhält. Wir sehen sehnsuchtvoll der Wiederkunft dieser, an der Zahl zwar kleinen, größten jedoch unter der Legion aller in Ungarn herumirrenden Nomaden entgegen! — Von andern Künstlern: Pseudo-Paganini, Prestigateur Weiß (eigentlich Weiß Sohn, da der Vater kürzlich gestorben) aus Breslau, Acrobat Dubsky zc., ein anderes Mal.

*) So müssen wir bei vagirenden Truppen Jene nennen, die alle Fächer zu spielen bemüßiget sind.

Notiz.

Der Dr. Aug. Klingemann ist mit der Vollendung eines neuen Schauspieles:

Ginevra,

nach der Idee des Shakspeare'schen Cymbelin beschäftigt.